

Predigt von Bischof Dominicus Meier OSB

an Silvester, Mittwoch, 31. Dezember 2025

(Es gilt das gesprochene Wort)

Jesus – Pilger der Hoffnung

„Menschen des neuen Weges“ – so nannte man die ersten Jüngerinnen und Jünger, die Jesus folgten und seiner Botschaft vom Leben ihr Ohr schenkten. Mit ihm wollten sie eine neue Lebensperspektive für alle verkünden – und allem selbst miteinander auf diesen „neuen Weg“ machen.

Und das kann für uns auch heute noch Ansporn sein: sich nicht nostalgisch zu verkrampfen in dem Gedanken, was früher alles besser schien, sondern den Blick nach vorn zu richten, immer wieder danach zu suchen, wohin Gott uns führen will, und mutig neue Schritte zu wagen und darauf zu vertrauen, dass bei aller Veränderung ER bleibt und mitgeht.

Aber was könnte uns dazu motivieren?

„Heute“ – so haben wir Jesus vorhin im Lukasevangelium sagen hören – „hat sich das Schriftwort erfüllt.“

Das, was Jesus vorher aus der Buchrolle des Propheten Jesaja vorgelesen hat – Aussagen über den Gesalbten des Herrn und seine Sendung – bezieht er kraftvoll auf sich. Mit ihm – so will er damit sagen – ist Gott endgültig in diese Welt gekommen und hat dadurch die Hoffnungslosigkeit der Menschen in Hoffnung verwandelt.

Und das ist sein Programm: Diejenigen, die arm sind – nicht nur materiell, sondern auch an zwischenmenschlichen Beziehungen, vernachlässigt und an den Rand gedrängt, ausgeschlossen und vereinsamt – erfahren durch ihn Zuwendung, Teilhabe und Gemeinschaft.

Menschen, die in ihrem Leben physisch und seelisch gefangen sind, werden aus ihren Fesseln befreit, sehen die Welt auf einmal mit anderen Augen und erhalten neue Zuversicht.

Denen, die blind vor Sorge und Angst nicht mehr das Schöne in dieser Welt und im eigenen Leben wahrnehmen können, wird eine aussichtsreichere Perspektive eröffnet.

„Heute hat sich das Schriftwort erfüllt.“

Diese Zusage meint auch unsere Gegenwart, jede Zeit und Generation. Auch wenn sich das Vielen heute nicht mehr erschließt.

Wenn wir diese Zusage aber annehmen können und darauf vertrauen, dass Jesus uns tatsächlich auch heute nahe ist und mit uns geht, dann sind wir nicht einfach nur Pilgernde wie viele andere, dann werden wir zu wirklichen Pilgerinnen und Pilgern der

Hoffnung. Dann können wir etwas davon erspüren, wie ein Prophet Elija von Gott gestärkt seinen Weg gehen konnte.

Sich Gottes Wirken in unserer Welt und unserem Leben wieder mehr und tiefer zu öffnen, war ein großes Anliegen von Papst Franziskus. Deshalb hat er das Jahr 2025 als ein Heiliges Jahr ausgerufen und es unter das Motto „Pilger der Hoffnung“ gestellt. Gerade in unseren Zeiten, in denen vieles wenig hoffnungsvoll stimmt, sollten wir uns darauf wieder intensiver besinnen, so seine Intention.

Woran aber könnten Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung konkret erkannt werden? Welche Merkmale weisen sie auf? Was ist an ihnen nachahmenswert?

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung – so ist anzunehmen – irren nicht ziellos durch die Gegend, sondern orientieren sich an biblischen Verheißungen und Ratschlägen und vertrauen darauf, durch Gott geführt zu werden und letztlich in seiner Herrlichkeit anzukommen.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sehen nicht alles grau in grau oder nur schwarz-weiß, sondern erfreuen sich an der Farbenpracht der Welt und der Vielfalt des Lebens.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung verdrängen oder beschönigen nicht die Not und das Elend vieler Menschen, sondern versuchen, manchen von ihnen beizustehen und zu helfen.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung setzen nicht verbissen auf Reichtum und Macht, Schönheit und Stärke, sondern nehmen das Leben, wie es kommt, und machen etwas daraus.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sind keine Phantasten oder Utopisten, die von einem Schlaraffenland oder einem Paradies auf Erden träumen. Sie sind Menschen, die ideenreich und sorgsam mit Gottes Schöpfung umgehen und sich für sie einsetzen.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung haben nicht nur sich und ihre eigenen Interessen im Blick sondern kümmern sich solidarisch auch um andere.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung verstehen sich als Freunde des Lebens und begegnen allen menschlichen Wesen mit Achtung und Ehrfurcht, von der Zeugung bis zum Tod, egal ob gesund oder krank, mit oder ohne Behinderung, einheimischer oder anderer Herkunft.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sind auch dann noch zuversichtlich, wenn ihre Kräfte abnehmen und sie nicht mehr so hohe Sprünge machen können wie einst.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung instrumentalisieren ihren Glauben nicht, um sich selbst auf- und andere abzuwerten.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung schüren auch selbst keine Vorurteile und Klischees, Polarisierungen und Spaltungen, sondern mühen sich um Verständigung und friedliche Lösungen.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung denken und handeln nicht provinziell, nationalistisch und rassistisch, sondern distanzieren sich von jedwedem Extremismus,

haben einen weiten Horizont und achten auch andere Religionen und Kulturen, Überzeugungen und Lebensweisen.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung lieben die Freiheit und demokratische Verhältnisse, gestalten sie engagiert mit und sehnen sich nicht danach, durch einen starken Staat oder autoritäre Machthaber gegängelt oder handzahn gemacht zu werden.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns nicht von der zunehmenden Resignation in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche anstecken! Jammern und klagen wir nicht wie viele andere auf einem hohen Niveau!

Bleiben oder werden wir vielmehr Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung, mit Herz und Verstand, Mut und Elan!

Denn auch das Jahr 2026 braucht bei aller Veränderung und Verunsicherung das hoffnungsvolle Engagement von Christinnen und Christen. Es braucht Ihre Phantasie vom Leben und Ihren Mut zum Handeln.

Bleiben wir als Christinnen und Christen der Kirche von Osnabrück Menschen, die unterwegs sind, um der frohen Botschaft Jesu Raum zu geben. Sie ist unsere Lebensperspektive, die bei aller Veränderung bleibt.

Dazu wünsche ich Ihnen und allen Menschen in unserem Bistum Gottes liebende Aufmerksamkeit – im Vertrauen auf seine Entschiedenheit, an der Seite der Menschen zu stehen.